

Der Mensch ist ein Wesen, das ein Bewusstsein von Zukunft hat - das ist Segen und Fluch zugleich. Jeder Mensch hat eine Zukunft, doch ist diese ungewiss und abhängig von vielen Variablen. Die Zukunft ist kontingent. Das eröffnet ungeahnte Möglichkeiten, aber auch Risiken. Die Zukunft ist Antrieb des modernen Menschen und der will ihr seinen Willen aufdrücken - sei es aus dem Streben nach Macht oder aus der Überzeugung, alles sei determiniert. Ein Anspruch, der Enttäuschungen und Krisen provoziert. So stellt sich die Frage: Wie zukunftsfähig ist der Mensch?

Das Verhältnis des Menschen zur Zukunft ist uneindeutig und ambivalent. So ist die Zukunft - relativ in Zeit und Raum - schwer zu fassen, existiert sie doch auf Erden zugleich mit Vergangenheit und Gegenwart. Während Menschen gerade das Neue erleben, ist es für andere schon Vergangenheit oder noch Zukunft. Mal kann man die Zukunft kaum erwarten, dann wünscht man, die Zeit möge stehen bleiben. Die menschliche Beziehung zur Zukunft ist durch Hoffen und Bangen, durch Neugier und Angst geprägt. Zur Unsicherheit auf die Zukunft kommt der Drang nach Neuem, die ewige Erwartung auf Erlösung. Der Gewinn auf die Zukunft ist voller Risiko und nicht ohne Verlust von Vergangenem zu haben.

Die menschliche Beziehung zur Zukunft ist ein Phänomen der Kultur. Für Kulturen, die sich an der Vergangenheit orientieren, ist Zukunft eine unendliche Reproduktion der Vergangenheit - von Traditionen und Konventionen. Kulturen der Gegenwart leben im Hier und Jetzt, den Blick weder auf die Vergangenheit noch in die Zukunft gerichtet. Zukunftsorientierte Kulturen haben die Vision von einer immer besseren Zukunft. **Der moderne Mensch ist ein Zukunftsmensch.** Er lebt für die Zukunft. Die Entscheidungen für die Zukunft trifft er in der Gegenwart und begründet sie aus der Vergangenheit. In diesem Phänomen der Moderne sind Fortschritt und Krise begründet.

Die Moderne ist von einer paradoxen Zeitlichkeit. Zu dem sozialen Regime des Neuen, der Fortschrittsdynamik, kommen Verlustdynamik und temporale Hybridisierung. **Das soziale Regime des Neuen** ist zukunftsorientiert. Die Zukunft liegt in dem Neuen, das sich von dem Etablierten unterscheidet, es überschreitet und überbietet. Das Neue ist mit dem Besseren und Fortschrittlichen assoziiert, das sich notfalls disruptiv durchsetzt als „kreative Zerstörung“. Die Zukunftslogik der Moderne zeigt sich in Wissenschaft, Technik und Ökonomie mit dem Streben nach Innovation und Fortschritt, aber auch in Kunst und Medien mit ihrer Überbietungs- und Novitätsorientierung und in der Politik mit ihren immer neuen Reformen.

Die Kehrseite der immer währenden Progressivität ist die moderne **Verlustdynamik** mit Verlustängsten, Verlustwut und Verlusttraumen. Diese kommen aus dem Verschwinden von Zuständen und Phänomenen, die nicht zugleich dem Vergessen anheimfallen und als negativ empfunden werden, weil zu dem Verlorenen eine emotionale Bindung besteht. Finden die Verluste in einer Zukunftsgesellschaft keine Ausdrucksmöglichkeiten und stellt sie keine Instrumente für den Umgang mit Verlusten bereit, führt die **Dialektik von Fortschritts- und Verlustdynamik die moderne Gesellschaft in die Krise.**

Die Zukunft ist immer anders, doch nie etwas wirklich Neues. Kein sauberer Schnitt trennt die Zukunft von Vergangenheit und Gegenwart. Die Zukunft hat keine soziokulturelle Reinheit - keine Abgeschlossenheit, innere Homogenität, strukturelle Widerspruchslosigkeit. Die Zukunft ist nur die Hybridisierung des schon Gewesenen. So gestaltet sich Zukunft durch Kombinieren und Vermischen von immer schon Gewesenem. Der Prozess der Zukunft ist Transgression verschiedener historischer Schichten zu immer neuen Phänomenen.

Zukunftsorientiertes Handeln ist die hohe Kunst, in den Paradoxien der Zukunft zu handeln - ist das Beherrschen der Transformation. Im Prozess der Zukunft sind die Bedingungen herzustellen, die erst die Bedingungen der Zukunft sind. In diesem Paradox sind die Triebkräfte der Fortschritts- und Verlustdynamik zu erschließen und zugleich zu bändigen. Die Zukunft ist als Teil der Zeitlichkeit zu begreifen, um die Hybridisierung nicht dem Zufall zu überlassen. In dem zeitlichen Regelkreis kann die Reflexion vergangener Zukunft zum Kompass der Zukunft werden. Die persönliche Zukunft ist immer auch von anderen abhängig und darum mit anderen zu gestalten. Vertrauen ist die Kraft des gemeinsamen Handelns und die Sicherheit in der Unsicherheit. Transformation in die Zukunft bedingt ein Experimentieren, dazu bedarf es des Vergebens und Verzeihens. Die Zukunft braucht die Kraft der Wünsche. Wir können uns Freunde wünschen und einen guten Schulabschluss, Gesundheit und Frieden. Auch wenn der Weg in die Zukunft ungewiss ist, Wünsche sind ein Kompass, um im Labyrinth der Möglichkeiten den Weg zu finden.